Menschenwort und Menschenfuß dulden. Irland, das elendeste der Länder, ist bestimmt den hehrsten Triumphbogen des Menschengeistes an seiner wildzerrissenen Küste zu tragen; über die kümmerlichen Lehmhütten wird der Funke dahinfliegen, der die Riesensaiten klingen macht, und Thaddy, der Kutscher, wird darunter stehen und wahrscheinlich lachen.

Viertes Capitel.

Ein Kirchhof.

Wir wandten uns dem Hügel an unsrer Rechten zu. Der reiche, stille Wittwensitz der Lady Headley blieb unter uns zurück — ehrwürdige Bäume sind es, unter denen diese Dame lebt, zwiefach verehrt wegen der eigenen Milde und wegen des Namens, den ihr Lord ihr hinterlassen, welcher selber schon lang in einem Grabe auf der Spitze des Hügels ruht. Der Weg ward zuletzt steil und zerrissen, wilde Hagebutten überwucherten ihn und hohe Ginstersträuche mit gelbrothen Blüthen bekleideten die Abhänge. Nur ein kleines Mädchen, das zwei Kühe vor sich hertrieb, begegnete uns, sonst Niemand. Auf der Spitze des Hügels liegen die in ganz Irland als besonders heilig verehrten Ruinen von Aghadoe. Sie bestehen aus dem Rest eines Rundthurms, dem Trümmerwerk einer kleinen Kathedralkirche und den Grundmauern eines Schloßbaues, der vom Volke bald „die Kanzel“ und bald „der Bischof-Stuhl“ genannt

wird und auf jeden Fall der Sitz des Bischofs von Aghadoe war, der einst unter den geistlichen Herren von Irland eine hervorragende Stelle eingenommen. Noch heute nennt sich einer der irischen Bischöfe nach Aghadoe, und er gilt dem Volke noch immer als besonders verehrungswürdig, wiewol die moderne Kirchenordnung ihn, als einen Würdenträger zweiten Ranges, dem Sitz von Limerick untergeordnet hat.

Die ganze Höhe um diese Ruinen ist mit Gräbern bedeckt; ja der Boden in den Ruinen selbst ist von Todten erfüllt, die mit dem Glauben an ein seliges Leben und mit der Hoffnung auf ein fröhliches Auferstehen entschlummert sind. Weh uns, daß wir sogar noch die Todten um ihren Glauben und ihre Hoffnung beneiden müssen! — Ich lehnte mich an ein Grab, während Thaddy sein Rößlein ausspannte, damit es im hohen Kraute des Kirchhofes weide. Um mich lagen die Ruinen, und der Schatten des Rundthurms fiel über mein sinnendes Haupt. In der Schlucht, unter den hohen Ginstersträuchen, stand das kleine Mädchen mit den beiden Kühen; vor mir, im wilden Wiesengrund, ragten aus dichtem Gras- und Blumenwuchs die bleichen Steine des Schloßgemäuers, von einem düstern Tannenstrich begrenzt, und darüber hin schweifte der Blick in eine selige Fernsicht.

Weiter noch und herrlicher ward die Schau, da ich mit Thaddy's Hülfe und über seine Schultern fort den Rundthurm erklettert hatte, und nun auf der haidumrauschten, epheubewachsenen Spitze desselben im Sturme stand. Denn es wehte und wetterte hier oben

wie Meereswind, und vom Auf- und Abklettern bluteten meine Hände. Welch' ein Gedicht hätte ich hier mit meinem Blute schreiben können! Welch' ein Gedicht von alten Zeiten, von Gräbern, von Hoffnungen, die sich nicht erfüllen, von Liebe, die zu Schanden wird, von Dornen, aus denen man Kronen windet — von blauen Seen, von grünen Wäldern, von der Heimath, die tausend Meilen weit. O, wie tauchten die Schatten herauf, die den Menschen nie verlassen, und zöge er gleich über's Meer und nähme sich Flügel der Morgenröthe — dort sitzen sie auf den Gräbern — dort ruhen sie unter den gelben Blumen, unter dem rauschenden Gesträuch, unter dem Epheu, der sich wie ein Teppich über „die Kanzel" breitet. Die Natur hält hier ihren Gottesdienst; ihre Altäre sind Ruinen, ihre Gemeinde sind die Todten. Nur ein Lebender steht unter ihnen — auf dem zerbrechenden Rundthurm — auf losen Steinen, die ein ungeschickter Tritt hinunterstößt und dann . . . o Lebender, dann gehörst auch Du zur Gemeinde, die hier oben ihren Gottesdienst feiert. Seht, wie er dasteht — mit blutenden Händen, mit blutendem Herzen — vor sich die Seen und die Berge, über sich den sonnigen Herbsthimmel und den Sturm, unter sich den Rundthurm, sechshundert Jahre alt, einst stolz in die Höhe strebend, jetzt klein, sehr klein und zerbrochen und geplündert von armen Bauern, die mit seinen Steinen ihre Gräber bedecken, und durchwühlt vom „dummen Volke," das Gold unter seinen Grundmauern sucht. In seinem Schatten weidet das Pferd und an seinem Fuße sitzt Thaddy und raucht schlechten Taback.

Links vom Thurm steht die alte Kathedrale, dach- und fachlos nun, doch einst gewiß ein stattliches Bauwerk und von hohem Alter. In den „Annalen von Innisfallen" — einer Mönchschronik, die vor 600 Jahren dort unten im Kloster jenes Eilandes geschrieben worden ist — wird diese Kirche schon „die alte Abtei" genannt. In welche kaum noch zu fassende Ferne verliert sich die Seele! Noch stehen die Mauern und die hohen Fenster und der Epheu wächst, uralten Bäumen gleich, aus den Fugen und schlingt in dicken Stämmen sich in die Höhe und schlägt seine Wurzeln, wie braune Hände mit langen Krallen, um die weichenden Steine, und durch die Krone blitzt die Sonne. Von ausnehmender Schönheit ist die Eingangspforte — irischer Rundbogen mit Zickzackverzierungen, während die Fenster im östlichen Chor Spuren des frühesten Spitzbogenstyles an sich tragen. Im Schiff des Kirchengemäuers lagen Steinhaufen und Plankenwerk von Särgen. Auf einem bemoosten Steingrabe lagen dreißig, vierzig Menschenschädel, die in der Sonne gebleicht waren, Todtengerippe dazwischen und Arm- und Beinknochen. In einer Ecke standen zwei ausgegrabene Särge, halbverweste Leichen lagen darin, in der Luft vermodernd und mit den noch erkennbaren Lumpen umhüllt, die sie im Leben getragen. Nie werde ich diese schauderhafte Todtenkammer vergessen! So grausenhaft und eckelerregend war das Ende aller Dinge noch nie vor meine Augen getreten. Und immer mehr Schädel . . . immer mehr Särge. Hier einer, der niemals in der Erde gewesen zu sein scheint. Er ist noch mit eisernen Klammern fest verschlossen; das

Holz ist noch vollständig unversehrt und hat seine gelbe Farbe noch. Ellenhohe Dornen sind rings umher wild aufgeschossen und der betäubende Geruch des Bergthymians mischt sich mit dem verpesteten Moderduft, den die heiße Sonne hier ausbreitet. Thaddy lachte nicht mehr, als er zögernd hinter mir eintrat; er nahm seinen Hut ab und sprach ein Vaterunser. Ueber Menschengebeine schritt ich weiter; als ich mich dem westlichen Chor näherte, flog kreischend aus einem entlegenen Winkel ein Schwarm Krähen auf, die über einem zerschmetterten Sarge gesessen hatten. Sie flogen über die Mauern dahin und verloren sich jenseits im Tannenwald. „Thaddy," sagte ich, „wie kann dein Volk so schauderhaft mit seinen Todten umgehen?"

Thaddy sah mich an und schwieg; aber er wagte diesmal nicht zu lachen. Ist denn dieses Volk wirklich schon bis zu jener Tiefe des Elends versunken, wo die stumpfe Apathie gegen das Leben dahin führt, selbst der heiligen Pflicht gegen die Todten zu vergessen? Und doch ist es bekannt, daß kein Volk seine Todten so heftig, so leidenschaftlich zu beklagen gewohnt war, als das irische, und daß es das Sterbebett und das Grab mit einer poetisch-religiösen Schauerromantik zu umgeben wußte, deren letzte Spuren nirgends mehr so im Volksbewußtsein wurzeln, als gerade hier an den Seen von Killarney. Solche Gegensätze sind die sichersten Symptome der Auflösung. An der einen Stelle hält man mit krankhafter Erregtheit an den schauerlichen Ueberlieferungen der Vorzeit fest, an der andern läßt man die nächsten Gebote des Tages unerfüllt.

Dort unten im Thal die Todtenklage und die Klageweiber, hier oben auf der Höhe von Aghadoe die über der Erde verfaulenden Särge und die Krähen, die darauf sitzen. Hier, in der Kathedrale die wilden Stachelgewächse und der Bergwind, der stöhnend und klagend in ihnen wühlt — und dort, sobald man unter die epheu-umflüsterte Pforte tritt, die Berge, die Seen und die liebliche Musik von Thomas Moore's irischen Melodien . . .

Und noch immer waren die Schrecken des Kirchhofs von Aghadoe nicht erschöpft. Denn indem ich weiter vorschritt und zwischen die Gräber trat, bemerkte ich, daß sie alle mit morschen und faul gewordenen Sargbrettern, mit Todtenknochen, Schädeln und Gebeinen aller Art, mit Eisenringen, vom Rost zerfressen, und Metallplatten voll Moderstaub bedeckt waren. O, Ihr Todten von Aghadoe, wie schrecklich hat man Euch betrogen! Ihr seid mit dem Glauben an ein seliges Leben und mit der Hoffnung auf ein fröhliches Auferstehen entschlummert — und nun liegen Eure Gebeine hier herum wie abgefallene Distelköpfe! O, Ihr Todten — nicht länger beneid' ich Euch um Euren Glauben und Eure Hoffnung! — Ein alter, roh behauener Stein, zwei bis drei Fuß hoch, der vielleicht einst ein Skulpturwerk des ältesten Theils der Kathedrale gewesen sein mag, fesselte meine Aufmerksamkeit. In halb erhabener, sehr plumper Arbeit erschien darauf der Heiland am Kreuze und knieend daneben die klagende Maria, und über ihr schwebend der Engel mit der Schaale voll heiligen Blutes. Die einwärts gebogenen Füße der Figuren, die verzerrten Arme und Beine, die

ganze Einfalt und Armuth der Behandlung deutete auf ein sehr hohes Alter. Eben beugte ich mich nieder, um die Skulptur und deren Verhältnisse näher zu prüfen, als ich unvermuthet einen mich im höchsten Grade erschreckenden Anblick hatte. Hinter dem Stein im Grase, mitten zwischen Knochen und Sargbrettern, lag ein menschliches Wesen, das ich für eine Leiche gehalten haben würde, wenn es sich nicht in dem Augenblicke, wo ich mich nahte, matt und langsam erhoben hätte. So bleich war das Gesicht, so eingefallen die Wangen, so fahl die Augen und so wirr hingen die leblosen Haare um die gedrückten Schläfe. „Um Gotteswillen, Thaddy!" rief ich, „was ist das?" Thaddy, der in Gottes freier Natur wieder der Alte geworden war, fing an zu lachen und sagte mir dann, daß es Larry, der kranke Junge aus dem Dorfe sei. Als ich fragte, was ihm denn fehle, da zuckte Thaddy mit den Achseln, schüttelte mit dem Kopfe, lachte und sagte zuletzt: das möchte er mir nicht sagen.

Der „kranke Junge" mochte ungefähr zwanzig Jahre alt sein; er konnte sich nicht lange auf seinen Beinen halten und setzte sich mit einem seufzerartigen Röcheln auf den alten Stein mit der Kreuzigung Jesu nieder und sank dann in sich zusammen. Er stand im letzten Stadium der Schwindsucht und man sah's ihm an, daß seine Lebenskraft nur noch für wenige Wochen ausreichen könne.

„Holla, Larry!" rief Thaddy, „wie nun? Wie geht es Dir, mein Junge?"

„Schlecht genug — die heilige Jungfrau verzeih' mir's!" sprach mit einer kaum noch vernehmbaren Stimme Larry.

„Was führt Dich denn hierher, auf die Höhe, mein Junge?“ fragte Thaddy.

„Das Weib aus der Dunloe-Schlucht, die alte Sally ... die hat ... mir gesagt, daß ... ich eine Hand voll ... Blumen, gelbe Blu ... men auf den Gräbern von ... Aghadoe pflücken ... sollte und Thee ... daraus kochen ... vielleicht ...“

Weiter konnte Larry nicht reden; mit dem „Vielleicht“ auf seinen Lippen sank er auf's Neue zusammen und saß, theilnahmlos für all unsern Zuspruch da.

„Armer Larry!“ sagte Thaddy, der sich entfernte, um das Pferd anzuspannen. Als er damit fertig war, kam er zurück und fragte den Kranken, ob er mit uns in's Thal fahren wollte? Dieser schüttelte mit dem Kopfe, und als unser Car schon jenseits des Kirchhofs war, da sah ich beim Umblicken, daß sich Larry wieder in die Sonne, zwischen den Schädeln und Sargbrettern niedergelegt hatte.

Von Aghadoe's Hügel ging es nun rasch und leicht in's bewaldete Thal, an die Ufer des Loe-Flusses hernieder. Uns Allen, dem Pferd, dem Kutscher und mir schien es wol zu gefallen, daß die Bäume so munter über uns rauschten, nachdem wir dem Entsetzen der unbedeckten Schädelstätte entflohen waren. Und wie ein weckender Gruß des frischen fröhlichen Lebens sprengte uns auch sogleich auf der Beaufort-Brücke, die hier über den Fluß führt, aus dem Dunkel der sie umrauschenden Bäume ein stattlicher Reitertrupp entgegen, schöne Frauen darunter mit wehenden Schleiern und langen gelben Handschuhen.

Da der Weg gut war, die Luft angenehm windbewegt und das Pferd seine Schuldigkeit that, so war Thaddy sehr zufrieden, nannte das Pferd „Madame“ und lachte nur, wenn ich ihn um Etwas fragte. Nicht lange, so bogen wir in einen Feldweg ein, der sich schmal und steinig durch hohe Hecken emporwand. Da das Pferd hier schärfer anzuziehen hatte, als es nach dem bequemen Anfang sich eingebildet, so sah sich auch Thaddy veranlaßt, es ein über's andere Mal „Sir“ zu nennen, ja ich sah, daß er schon im Begriff war, zum Aeußersten zu greifen, nämlich zu der Anrede mit „Miß,“ die der Application der Peitsche voranzugehen pflegte, wie das Pferd auch sehr wol wußte — als auf ein Mal, vom Wind aufgejagt, uns eine dichte Staubwolke entgegenflog. Unser gutes „Fräulein“ that einen Fehltritt und die Deichsel krachte — aber Thaddy, anstatt zur Peitsche zu greifen, ließ die Zügel fahren, kreuzte sich, nahm den Hut ab und rief: „Glückliche Reise, meine Herren!“

Mir ward angst und bange, da ich nicht anders dachte, als daß unser Car vor einem unermeßlichen Abgrund stehe und daß Thaddy uns Allen eine „Glückliche Reise!“ gewünscht hätte. Glücklicherweise klärte sich, sobald die Wolke vorübergegangen, auch der dunkle Sinn seiner Rede auf. „Was war das, Thaddy?“ fragte ich. Thaddy antwortete — und es war dies eine der wenigen Antworten, bei denen er nicht lachte, sondern sehr ernsthaft und zögernd sprach — „das gute Volk ist vorübergezogen!“ „Was? Wo?“ rief ich. Er zeigte mit dem Peitschenstiele südwärts in eine Bergschlucht, in welche der Wind die Staubschicht jagte, der Sonne entgegen,